

Ausgabe 14

» THEMA DIVERSITÄT



Autoren: Olga Hort, Florian Herden



» WACHSEN IM TEAM

INTERVIEW MIT OLGA HORT UND FLORIAN HERDEN

» Mit welcher Motivation haben Sie seinerzeit Ihren Beruf ergriffen?

Olga Hort:

In meiner Schulzeit war ich mit meiner Klasse in Lemgo und habe meine Gruppe verloren. Anstatt im Hexenbürgermeisterhaus bin ich in Alt-Ebenezer gelandet. Dort habe ich mir unter anderem die Werkstatt angeschaut. Mittags stand ich dann in einem Essensraum und mir wurde deutlich – hier möchte ich einmal arbeiten! Das ist für mich eine Herzenssache. Als ich mit der Schule fertig war, rief ich in Eben-Ezer an, durfte dort aber noch nicht arbeiten, da ich noch nicht 18 Jahre alt war. Und so habe ich meinen Herzenswunsch zunächst zur Seite gelegt. In der Folge habe ich eine Ausbildung absolviert, geheiratet und zwei Kinder bekommen. Als mein jüngstes Kind vier Jahre alt war, habe ich noch einmal den Drang verspürt, meinem Herzenswunsch nachzugehen. Ich habe mich in Eben-Ezer beworben, wurde zu einem Gespräch eingeladen und eine Woche später war ich eingestellt. Dann habe ich hier vier Jahre berufsbegleitend eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin gemacht. Seit dem ersten Tag weiß ich, dass ich für das, was ich hier tue, bestimmt bin. Es ist meine Bestimmung Menschen zu helfen. Ich darf mit dem, was mich bereichert, andere beschenken und freue mich mit dem, womit die Bewohnerinnen, Bewohner und Angehörigen uns beschenken. Aus meiner Sicht ist es ein Privileg hier bereits 37 Jahre tätig sein zu dürfen. Die Menschen hier haben meine Kinder kennengelernt, meine Jungs haben hier ihren Zivildienst absolviert und auch meine Schwestern sind hier inzwischen tätig. Das, was ich mache, mache ich mit Leidenschaft und ich wünsche mir für jeden Menschen, dass er einen Beruf ergreifen kann, der für ihn richtig ist.

Florian Herden:

Menschen mit Behinderung gehören zur Gesellschaft – davon war ich schon immer überzeugt. Mein Menschenbild und die Motivation Menschen mit Behinderung an der Gesellschaft teilhaben zu lassen, hängt auch mit meiner Cousine zusammen. Meine Cousine hat Trisomie 21 (Downsyndrom). Ich kannte als Kind schon Menschen mit Behinderung. Für mich war das normal, dass es sowas gibt. Als ich dann älter wurde, wurde mir klar, dass es nur in meinem „Kindskopf“ normal war, aber manche Menschen leider nicht in der Gesellschaft integriert sind und häufig keine Teilhabe erfahren wie ich. Das ist nicht fair.

Und wenn ich mit meiner Arbeit als angehende Fachkraft da entgegenwirken kann, dann mache ich alles richtig. Nach meinem Abitur wollte ich zunächst nicht im sozialen Bereich tätig werden und habe ein Studium im Fach Data Science an der Technischen Hochschule OWL aufgenommen. Es hat jedoch nicht lange gedauert, bis ich gemerkt habe – das ist nichts für mich! Ich selbst komme aus einer Familie, in der beide Elternteile in der Pflege tätig sind, das hat mein persönliches Interesse am sozialen Bereich geweckt. Ich habe eingangs ein Bild von Menschen mit Behinderung gezeichnet, das für mich eine Motivation zur Unterstützung dieser Menschen darstellt. Über einen familiären Kontakt habe ich das Lindenhaus in der Stiftung Eben-Ezer kennengelernt. Ich habe mich sofort in die Arbeit verliebt und gemerkt, dass es das ist, was ich machen möchte und worin ich aufgehen möchte. Es ist der Ort, an dem ich lernen möchte. Die Motivation war schon immer da, Menschen zu helfen. Und das hat sich dann alles so ergeben. Aber es musste auch so kommen.

An welchen Stellen spielt das Thema „Alter“ in der Zusammenarbeit im Team eine Rolle?

Olga Hort:

Ich wünsche mir für die Mitarbeitenden, die schon viele Jahre in unserem Beruf tätig sind, dass sie ein offenes Ohr haben. Dass sie offen sind für Neues. Neugierig bleiben auf das, was die Jugend mitbringt. Wichtig erscheint mir die Frage – was hast du, was ich nicht habe? Wir müssen unser Wissen miteinander teilen. Aber wir müssen jungen Menschen bei der Arbeit den Rahmen bieten, dass sie eigene Erfahrungen sammeln. Und für mich ist es ein großer Wunsch, dass meine jungen Kollegen und Kolleginnen noch viel, viel mehr erreichen können und ihre Ideen einbringen.

Florian Herden:

Aus meiner Sicht wäre es eine gute Nachricht, wenn sich die ältere Generation immer wieder daran erinnert, wie sie ihren Berufseinstieg erlebt hat. Und die jüngere Generation sollte sich über die Grenzen des eigenen Wissens bewusst sein. Jemand, der viel weiß, weiß, dass er eigentlich nichts weiß. Und genauso habe ich es anfangs hier erlebt. Ich habe oft so getan, als ob ich viel wissen würde und alles hinkriege. Oftmals war das aber nicht der Fall. Die jüngere Generation sollte stets wissen, dass sie in der Position der Lernenden sind. Natürlich kann die ältere Generation trotzdem etwas dazu lernen, aber das sehe ich halt vor allem bei der jüngeren Generation.

Nehmen Sie Herausforderungen in der Zusammenarbeit verschiedener Generationen wahr? Wie gehen Sie mit diesen um?

Florian Herden:

Von anderen Auszubildenden in anderen Einrichtungen bekomme ich manchmal die Rückmeldung, dass sie sich durch ihren Status als Auszubildende nicht ernst genommen fühlen. Das empfinde ich als Herausforderung. Ja, ich verstehe mich als Lernender, aber ich habe auch etwas beizutragen! Und diese Erfahrung mache ich in der Einrichtung und insbesondere in der Zusammenarbeit mit Olga. Sie lässt mich Dinge ausprobieren und meine eigenen Erfahrungen machen. Bei manchen Herausforderungen hat sie aufgrund ihrer Erfahrung sofort eine Lösung parat und dennoch unterstützt sie mich darin, meine eigene Lösung zu finden. Wenn ich eine Frage habe, kann ich diese immer stellen und sie gibt mir nie das Gefühl, dass es nicht okay ist, wenn ich Dinge ausprobiere. Sie versucht sich so gut es geht zurückzuhalten und mich einfach machen zu lassen. Und auch Fehler machen zu lassen, wenn sie nicht gravierend sind. Olga sagt mir immer, und es klingelt mir in den Ohren, Fehler sind okay. Und das ist wirklich das A und O, das nicht in allen Einrichtungen gegeben ist.

Olga Hort:

Ich muss mich immer wieder auf neue Dinge einstellen. Aber ich möchte auch wissen, wie die neue Technik funktioniert. Und in diesem Bereich kann ich sehr viel von Florian lernen. Wie ich digital einen Termin beim Arzt mit allen nötigen Unterlagen mache, das hat mir Florian beigebracht. Und ich schätze das, was er mitbringt. Wir hatten hier ein Projekt, bei dem wir mit einigen Schülern und Schüleinnen einen Hühnerstall gebaut haben. Mir war wichtig, dass ich mich hier komplett heraushalte. Aber einmal konnte ich das doch nicht, weil ich merkte – ach, da läuft etwas schief.

Florian Herden:

Und dann habe ich dir auch zurückgemeldet, dass du dich heraushalten wolltest – also lass mich!

Olga Hort:

Dafür habe ich um Entschuldigung gebeten. Ich muss mich da manchmal zurücknehmen. Die Schrauben waren halt nicht richtig gesetzt. Aber der Hühnerstall steht noch immer.

Florian Herden:

Ja, der steht auch immer noch und ist nicht umgefallen. Der ist bombenfest, das will ich nur mal kurz erwähnen.

Olga Hort:

Und für mich ist es ein Privileg, jungen Menschen Wissen zu vermitteln, wenn sie dies wünschen. Und das ohne den Anspruch zu haben, dass ich alles richtiggemacht habe.

Was kann „Jünger“ von „Älter“ und umgekehrt lernen? Welche Kompetenzen bringen Sie ein?

Olga Hort:

Insgesamt ist unser Team schon etwas älter. Florian ist das jüngste Teammitglied. Mir ist es wichtig, dass wir Florian sagen, dass wir ihn brauchen und er dadurch das Gefühl bekommt wertgeschätzt zu werden. Wir brauchen ihn mit seinem Wissen und ich erlebe ihn als Bereicherung für das Team. Jede und jeder hat die Möglichkeit sich hier einzubringen. Um mal ein Beispiel zu bringen – ich habe schlichtweg keine Ahnung von Bestellungen. Dies übernimmt im Schwerpunkt eine Kollegin. Und wir vertrauen einander, dass das einfach funktioniert. Und um auf Florian zurückzukommen – ohne seine technischen Kompetenzen wären wir hier nicht so weit. Durch ihn probieren wir neue Ideen aus. Florian war kürzlich mit einem Klienten in Köln. Und das war für beide ein besonderes Erlebnis. Das konnte der Klient auch nur mit Florian machen, da auch er daran interessiert war.

Florian Herden:

Aus meiner Sicht ergänzen wir uns gut. Wie Olga gerade schon erwähnt hat, bin ich mit neuer Technik aufgewachsen. Computerspiele haben mir schon immer Freude bereitet und ich hatte schon in der Schule sehr viel Spaß daran PowerPoint-Präsentationen zu erstellen. Die Unterstützung in technischen Fragen fällt mir sehr leicht und macht mir auch heute noch Freude. Und das geht auch so weit, dass dann einzelne Kollegen oder auch Kolleginnen mit privaten Technikproblemen zu mir kommen. Und ich habe da auch ein offenes Ohr. Mir fehlt es an anderen Stellen jedoch ein wenig an Erfahrung. Da ist Olga dann eine große Unterstützung. Ich kann ein Beispiel nennen. Ein Klient geht trotz gemeinsamer Vereinbarung nicht gerne duschen. Auf meine Frage, ob er duschen möchte, reagiert er häufig abwehrend. Im Umgang mit dieser Situation bedarf es dann eines gewissen Fingerspitzengefühls. Das konnte ich nur lernen, als ich gesehen habe, wie Olga es macht und durch mehrmaliges Ausprobieren. Ich lasse mich inspirieren und finde meinen eigenen Weg. Mir ist es wichtig nicht Olgas Verhalten zu kopieren, sondern durch die Inspiration von Menschen, die schon länger im Beruf sind, zu lernen. Dadurch möchte ich in meinem Beruf wachsen. Ein Vorteil ist auch, dass Olga die Menschen hier schon lange kennt. Die Vertrauensbasis zwischen den Menschen und Olga ist schon da. Sowas musste ich erst aufbauen. Und in der Schule kann man natürlich über viele theoretische Fragen nachdenken. Aber erst, wenn man die Dinge wirklich ausprobiert und gesehen hat, kann man sie verinnerlichen.

Wie gehen Sie mit Veränderungen der Rahmenbedingungen im beruflichen Kontext um?

Olga Hort:

Mich stimmt es traurig, dass wir zum Beispiel keine Cafeteria mehr haben. Dort konnten wir früher mit den Klienten und Klientinnen, die es nicht in die Stadt schaffen, einen Kaffee trinken. Aber Veränderungen erlebe ich nicht nur als negativ. Wir müssen jetzt Lösungen und Schritte finden um unter anderen Rahmenbedingungen weiterhin wirksam sein zu können. Ich kann die Welt nicht verändern, aber für die Leute und für den Moment, der in meinen Zuständigkeitsbereich fällt, versuche ich das Beste. Ich habe hier einen tollen jungen Menschen an der Seite, der einfach mitmacht. Ich schätze seine Lust auf Innovation.

Florian Herden:

Wir bewegen einiges bei uns und das geht nur, weil wir im Team arbeiten. Hier ist sehr viel Flexibilität nötig. Gewisse Dinge, die es in der Vergangenheit gab, sind heute nicht mehr selbstverständlich. Wir bewegen uns in dem Rahmen, der uns gegeben ist. Die Frage ist nur, wohin wir uns bewegen in diesem Rahmen. Die Rahmenbedingungen können sich ruhig ändern, aber der Geist des Lindenhauses und das, was wir vorhaben, unsere Mission, bleibt bestehen. Dann schöpfen wir alle unsere Ressourcen aus, bis wir da hinkommen, wo wir hinkommen wollen. Das klappt ganz gut. Ich weiß natürlich nicht, wie es früher war. Ich kenne vieles nur aus Erzählungen. Aber trotzdem glaube ich, dass wir den richtigen Weg einschlagen. Ich schätze an Olga, dass Sie mich vieles ausprobieren lässt. Ihre Offenheit für Neues ist nicht selbstverständlich. ■



Name: Olga Hort (Heilerziehungspflegerin), Florian Herden (Auszubildender)

Bereich: Lindenhaus, Stiftung Eben-Ezer